

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 123.

Montag den 2. Mai.

1864.

## Huldigung Shakespeare's.

Epilog zu „Hamlet“, gedichtet von Dr. Emil Kneschke.

(Aufgeführt auf dem Stadttheater zu Leipzig am 23. April 1864.)

Personen:

Germania.  
Die Muse.  
Hamlet.  
Gestalten aus Shakespeare.  
Genien.

(Scene: Eine blumengeschmückte, von Candelabern glänzend erleuchtete Säulenhalle. Im Hintergrund auf hohem Postament, umgeben von deutschen und englischen Fahnen, die Büste Shakespeare's. Davor, in der Mitte der Bühne, steht Germania mit Schild und Schwert. Zu beiden Seiten, bis vorn zum Proscenium, die Personen aus „Hamlet“, sowie Gestalten aus anderen Shakespeare'schen Stücken, Alle mit Kränzen in den Händen. Links in der ersten Reihe Hamlet selbst, rechts Ophelia als Muse mit der Leier, daneben eine Gruppe von Genien, deren eine einen Lorbeerkranz hält, mit Weihrauchgefäßen.)

Hamlet.

Der Vorhang fiel, der Hamlet war verschieden:  
Ihr weihet seinem herben Seelenleid  
Die sanfte Thräne schönen Mitgeföhls,  
Doch wohl ihm, daß im Tode brach sein Herz!  
Nicht trifft ihn mehr des Schicksals Pfeil und Schleuder,  
Der Kampf ist aus, der Held hat überwunden!

Und dennoch ist nicht „Schweigen nun der Rest“:  
Es reden laut von Hamlet beide Welten!  
Der Dänenprinz zwar sank dahin in Staub,  
Der Geist jedoch, den diese Hülle barg,  
Er schreitet noch durch aller Menschheit Reihen  
Und leben wird er bis in Ewigkeit!

Auch Deutschlands Volke ist er noch nicht todt:  
„Hamlet ist Deutschland!“ mahnt Euch der Poet.  
Kennt Ihr sie noch, des Dichters ernste Worte:  
„Der angebor'nen Farbe der Entschliebung  
Wird des Gedankens Blässe angetränkt,  
Und Unternehmungen voll Markt und Nachdruck  
Verlieren so der Handlung Namen?“  
Nur Wahres spricht zu Euch das Spiegelbild!  
Ganz so wie Hamlet waret Ihr versenkt  
Bis zur Vergessenheit der äußern Welt  
In des Gemüthes räthselhafte Tiefen  
Und in des Geists geheimnißvollen Schacht,  
Ganz so, wie er, versäumtet Ihr das Leben  
Und flüchtetet Euch in das Reich der Träume!  
Nur bitt'res Weh und Leiden trifft den Mann,  
Dem Muth zum Handeln, dem die Thatkraft fehlt;  
Bom Denken nicht wird das Geschick bestimmt,  
Die Thaten nur des Menschen, sie entscheiden!  
So laßt's die Feier dieses Tages sein,  
Daß nicht die Warnung ungehört verhalle,  
Daß Ihr ins Herz Euch schreibt, was Shakespeare spricht,  
Und lest in der Tragödie finst'ren Blättern.

Germania.

Wie sagst Du doch so wahr, Unsterblicher,  
Wie dringt, Du Geist des Hamlet, in die Seele  
Dein mahnend Wort! Als Mutter jenes Volks,  
Das gleich Dir selber, da Du lebtest noch,  
So oftmals schon die That nicht finden konnte,  
Die doch das Schicksal von ihm forderte,  
Wie muß ich wünschen, daß die Söhne all'  
Betroffen sich in ihren Busen greifen  
Und, was mit Flammenschrift verzeichnet steht,  
In Shakespeare's Werk, sich zu Gemüthe führen!

Heil uns, wenn der erhab'ne Genius  
Des Dichters aller Dichter nah' getreten  
Der ganzen Nation, wenn seine Größe  
In Fleisch und Blut des Volkes überging!  
War's Euer Bruder, Wolfgang Goethe nicht,  
Der einst das goldne Wort hat ausgesprochen:  
„Wer an dem Leben, das durch Shakespeare glüht,  
Will Antheil nehmen und es sich gewinnen,  
Der muß gesund an Leib und Seele sein.“  
So müht Euch denn, daß solch gesunder Leib  
Und solch gesunde Seele Euer werde,  
Daß Ihr ertraget Shakespeare's Riesenkraft!  
Bringt nur ein Herz von unverfälschter Art  
Und einen Geist von unbewölter Klarheit  
Dem Mann entgegen und Ihr werdet seh'n:  
Das Wunder der Gemeinschaft ist vollzogen  
Mit ihm, dem sonst unfassbar Scheinenden!  
An Eurem Himmel wird ein Stern erglüh'n,  
Ein Leitstern, der den rechten Pfad Euch weist,  
Den Weg zu jenem Allerheiligsten,  
Wo das Geheimniß sich der Welt enthüllt  
Und alle Räthsel sich des Lebens lösen!

Hamlet.

Noch einmal nehme Hamlet jetzt das Wort:  
Dem abgeseh'nen Geist ist ja vergönnt  
Ein Blick nach vorwärts in der Zeiten Däster.  
So stellt sich denn der deutschen Gegenwart  
Erschütternd Bild mir dar vor meinem Auge;  
Nicht freudig ist, was ich da seh', zu schauen!  
Es ist das alte Leid, die alte Noth,  
Die That, die Eine, ist noch nicht gefunden,  
Die Rettung bringen kann Germaniens Söhnen!  
Jedoch, wie lange soll der Strom der Jahre  
Denn noch vorüberauschen dem Geschlecht  
Des träumerischen Hinundherbedenkens,  
Des zaghaftfeigen, steten Ueberlegens?  
Fürchtet Ihr nicht, daß endlich über Euch  
Zusammenschlägt der Woge krauses Spiel  
Und daß Ihr untergeht im Meer der Zeiten?  
O wärt Ihr jener Worte eingedenk,  
Die Shakespeare einst mir in den Mund gelegt,  
Als ich, bewundernd Fortiebras den Held,  
Die schnelle Thatkraft pries, die diesem eigen!  
Da sprach ich staunend: „Wahrhaft groß sein heißt  
Nicht ohne großen Gegenstand sich regen,  
Doch eines Strohhalms Breite selbst verfechten,  
Wenn Ehre auf dem Spiel!“ Vergast Ihr das?  
Steht nicht die deutsche Ehre auf dem Spiel?  
Und habt Ihr etwa eines Strohhalms Breite  
Und nicht das Leben selber zu verfechten?  
Regt es sich nicht in Eures Herzens Tiefen?  
Steigt nicht das Blut in Eurer Wang' empor?  
Faßt Ihr das Schwert nicht, das Euch word gegeben?  
„Gedenke mein!“ rief mir der Vater zu.  
Ich thu' ein Gleiches jetzt mit Dir, Du Boll  
Des deutschen Landes, o gedenke mein,  
Des Hamlet, der sein Grab sich selbst bereitet! —

Doch sieh, grüßt da mich nicht das schöne Bild  
Der Heiligen, die einst mein Herz erfüllt,  
Die mir der Liebe Himmel öffnete,  
Den, Thor genug, ich mir zur Hölle kehrte,  
Ophelia? Du reizumflößnes Wesen,  
Schweigst heute still Du an dem Tag des Herrn,  
Dem Alle wir das Ervendasein dankten?